

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Chronik des Großherzoglichen Hof- und Nationaltheaters in Mannheim

Pichler, Anton

Mannheim, 1879

VI. Hof-und Nationaltheater unter Intendance des Freiherrn von Benningen
(1803-1816)

[urn:nbn:de:bsz:31-92881](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92881)

VI. Hof und Nationaltheater unter Intendance des Freiherrn von Benningen.

1803—1816.

Am 20. Juni legte Herr von Dalberg, welcher zum Oberhofmeister ernannt wurde, die Intendance des National-Theaters nieder. — Körper und Geist mußten der Natur ihren Tribut zollen, die ewigen Kämpfe hatten ihn müde gemacht und abgestumpft; manch bittere Erfahrung war ihm nicht erspart geblieben; oft hatte er Undank geerntet, wo er Segen gesät hatte. Nichts konnte ihn bestimmen, als nach der Badischen Occupation Mannheims der edle Carl Friedrich ihn ersuchte, die Führung des Theaters in seiner kräftigen Hand zu behalten, von seinem Entschlusse abzuweichen. Der Churfürst übertrug diese Stelle dem Oberschenk Reichsfreiherrn von Benningen, *) Schwiegersohn Dalbergs, welcher dem darstellenden und dem Orchester-Personal als Intendant vorgestellt wurde. Nachdem Licentiat Boestenradt das Churfürstl. Rescript abgelesen, nahm Dalberg in einer längeren Rede Abschied von den sämtlichen Mitgliedern, welche in tiefer Rührung den großen Verlust fühlten und dem edlen Herrn ungeheuchelte Beweise ihrer Verehrung, Liebe und ihres Schmerzes gaben, daß sie ihn verlieren mußten. Der neu angestellte Intendant verlas hierauf seine Antrittsrede, welche alle Mitglieder zu den schönsten Hoffnungen berechtigte:

„Bei dieser feierlichen Handlung ist meine erste Pflicht, E. E. sowohl für die gnädige Uebertragung einer Stelle zu danken, welche Hochdieselbe nahezu 25 Jahre mit Ruhm und Ehre bekleidet haben; als auch dafür, daß

*) Als Intendant bezog Hr. v. Benningen einen Gehalt von 1200 fl., ferner: 12 Malter Roggen, 6 Wagen Buchen- und 6 Wagen gemein Holz.

Sie dieses öffentliche Ereigniß durch Ihre persönliche Gegenwart zu verherrlichen, und mir dadurch in den Augen dieser achtungswerthen Versammlung einen schmeichelhaften Beweis Ihres gnädigen Wohlwollens zu geben geruhen.

Meine Herren und Damen!

Es ist schwer, der Nachfolger eines Vorstandes zu sein, der die hiesige Bühne gestiftet, und unter mancherlei Stürmen der Zeit mit Weisheit erhalten hat. Bereits ausgerüstet mit Kenntnissen, ward er an die Spitze der Schaubühne berufen, welche unter seiner Leitung die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichte. Der Name Dalberg und hohe Bildung sind in unserm deutschen Vaterlande sinneverwandte Ausdrücke. — Dies fühle ich so tief, daß ich nur zagend an die Stelle trete, die er verläßt. Ich weiß, wie viel zu thun mir noch übrig bleibt, und nur das Bewußtsein, daß ich jede Kraft aufbieten werde, dem hohen Zweck zu entsprechen, und die sichere Zuversicht, daß Sie, meine H. u. D., durch Erfüllung Ihrer Pflichten mir meine Amtsführung erleichtern werden, geben mir Muth, diese neue Laufbahn zu betreten.

Ehrenvoll ist es für mich, an der Spitze gebildeter Menschen zu stehen, und an der Vervollkommnung eines Instituts zu arbeiten, welches einst die Bewunderung Deutschlands auf sich zog. Lastlos wird daher mein Bestreben sein, dem Ganzen jenen hohen Glanz der Verfeinerung wieder zu geben, welcher unter den stürmischen Weltbegebenheiten etwas erblichen ist. Dieses wird mir um so leichter sein, da noch immer ausgezeichnete Talente unser Theater zieren, und unser Durchl. Christ. mit edler Wärme sich als Beschützer der Künste und Wissenschaften erklärt hat. Dadurch nun wird mir die hohe Pflicht aufgelegt, alles zu thun, wodurch dieser große Zweck erreicht werden kann, alles zu entfernen, was der Vervollkommnung hinderlich sein möchte.

Unpartheilichkeit und strenge Gerechtigkeit werden mein heiligstes Gesetz sein. — Ich werde Ihnen, meine H. u. D., stets alle jene Achtung beweisen, welche Talent und Edelmuth zu fordern berechtigt sind; und ich freue mich, Ihnen gleich bei dieser feierlichen Handlung die ungeheuchelte Versicherung geben zu können, daß ich stolz darauf bin, der Vorsteher einer Gesellschaft zu sein, deren Mitglieder durch Geistesbildung, reinen Kunstsin, und richtiges Gefühl für das Schöne und Wahre sich beständig auszeichnen.“

Schließlich nahm der Regisseur Brandt im Namen Aller in Ehrfurcht Abschied von Sr. Excellenz von Dalberg und empfahl dem nunmehrigen Intendanten die Mitglieder des Christl. Hoftheaters.

Der Kreisgerichtsrath Haub wurde, zur Besorgung der oekonomischen Angelegenheiten, dem Intendanten als Hofkommissair beigegeben, als Hoftheater-Syndicus und Consulent verblieb Woe-

stenradt, und Ritter ward zum Capellmeister ernannt, welchen Posten er bis zu seiner Pensionirung bekleidete.

Die erste That des Intendanten war, einige untaugliche Mitglieder zu entfernen und das Personal zu complettiren; es wurde für das Liebhabersach C. F. Rousseau auf mehrere Monate und ferner Joh. Daniel Zell für Väter und komische Characterrollen gewonnen. (Zell ging 1811 im Mai ab.) Als Gäste erschienen Haßloch mit Frau (geb. Keilholz) und das frühere Mitglied G. Gern, von Berlin.

1804 gestaltete sich das Repertoire reichhaltig, u. A.: den 1. Januar „Das neue Jahr in Yamagusta“, Op. v. Ritter, „Der Fremde“ v. Zffland, „Das Donauweibchen“ I. und II. Thl., reich ausgestattet durch treffliche Decorationen und Maschinerie von Hölzel, gefiel außerordentlich. (Hulda — Md. Müller, Lilli — Auguste Beck, Larifari — Zllein.) Am 22. April erschien Schiller's „Maria Stuart“ (Elisabeth — Md. Ritter, Maria — Mlle. Koch, Burleigh — Müller, Mortimer — Kupfer.) Der verstorbene Beck beabsichtigte „Maria Stuart“ schon im März 1802 zur Darstellung zu bringen, konnte es aber nicht genügend bezeugen. (Dalberg äußerte: Dies Stück ist zu schön, als daß man es nicht hier aufführen sollte! nur müssen die Scenen der Beichte u. ganz gestrichen werden).

Zur Aufführung gelangte am 15. Juli Schiller's „Wilhelm Tell“ *) mit ungewöhnlichem Erfolg. (Geßler — Leo, Attinghausen — Gerl, Stauffacher — Heß, Tell — Brandt, Arnold — Kupfer, Gertrud — Md. Nicola (Withoest), Hedwig — Md. Ritter, Bertha — Mlle. Koch). Kozebue's „Wirrwar“ und „Die Kreuzfahrer“ fanden großen Erfolg. (Im Mai 1802

*) Für „Tell“ (Manuscript) erhielt Schiller ein Honorar von 136 fl. 15 kr., die im Druck erschienenen Werke: „Die Räuber“, „Don Carlos“, „Die Jungfrau von Orleans“, „Maria Stuart“, „Braut von Messina“, „Wallenstein-Trilogie“ wurden nicht honorirt. Der Intendant von Benningen machte gelegentlich der Aufführung eines kleinen Lustspiels „Das war Dein Stück“, die Bemerkung: „Das Stück ist gedruckt und nicht mehr Manuscript, also hat jede Bühne volles Recht darauf.“

äußerte Bed zu Dalberg: „Wirrwarr“ und „Die Kreuzfahrer“ möchte ich nicht geschenkt!)

Eine Anzeige der Intendance, daß „unabwendbare Verhältnisse und Rücksichten eine Logen-Abonnements-Erhöhung unumgänglich nöthig mache“, wurde vom Publikum derart übel vermerkt, daß von der beabsichtigten Erhöhung Umgang genommen werden mußte, dafür aber ein Parterre-noble-Abonnement (die ersten fünf Bänke des Parterre) zum Preis von 40 fl. und Seitenlogen auf der Gallerie zu 10 fl. pro Jahr (für 150 Vorstellungen) eingeführt. —

Wie ein Lauffeuer ging eine freudige Nachricht von Mund zu Mund: „Iffland ist da! Unser Iffland spielt in der nächsten Woche!“ — Mit unendlichem Jubel wurde der einstige Liebling begrüßt, herzlich empfangen und in seinen Gastdarstellungen hoch geehrt und gefeiert. Iffland trat vom 2. bis 9. September siebenmal auf und zwar in Tell, Der Puls, Der Essigmann, Die Aussteuer, Der Wirrwarr, Die beiden Billets, Pygmalion, beschämte Eiferjucht, Familie und Regulus.*)

Man gab sich allgemein der schmeichelhaften Hoffnung hin Iffland für Mannheim wieder zu gewinnen, wodurch die leider tief gesunkene Bühne gehoben werden könnte. Seit dem 31. August circulirte eine Schrift in der Stadt, welche mit 140 Unterschriften der angesehensten Bürgern versehen, Herrn von Benningen zugestellt wurde, des Inhalts:

„An die Churfürstliche Theater-Intendance.**)

Mannheim hatte seinen ehemaligen Wohlstand vorzüglich dem mächtigen Schutze zu verdanken, welchen die Beherrscher der Pfalz den Künsten und Wissenschaften angedeihen ließen; und eine reichhaltige Quelle des bürgerlichen Wohlstandes war vor allem die Schaubühne.

Fremde verweilten gern in unserer Mitte; denn sie fanden Nahrung für Geist und Herz; mehrere ließen sich sogar jahrelang hier häuslich nieder,

*) Als Honorar erhielt Iffland die Einnahme (Ab. susp.) von „Wilhelm Tell“ im Betrage von 606 fl. 30 kr., und ein Douceur der Intendance von 220 fl. Der Churfürst ließ ihm als Geschenk eine goldene Dose überreichen.

**) Das Schreiben an die Intendance, an Iffland und dessen Antwort ist den Theater-Acten entnommen.

und so ward der einzelne Bürger in Thätigkeit gesetzt: sein Gewerbe erhielt mehr Ausdehnung — mit einem Worte, sein Wohlstand ward erhöht. Mannheim hat Verlust jeder Art erfahren: seiner Kunstschätze ist es beraubt, die Zahl seiner Einwohner ist vermindert, und die Verhältnisse der Bürger sind drückender geworden.

Der Stadt muß also nicht allein an der Erhaltung des Theaters gelegen sein, sondern sie muß auch den Wunsch hegen, dieses ihr unentbehrliche Institut wieder auf jenen Grad der Vollkommenheit gebracht zu sehen, auf dem es vor zehn Jahren noch stand. Seit dem unglücklichen Jahre 1796, wo die Schrecken des Krieges die ersten Künstler von unserer Bühne verschreckten, sind wir von Jahr zu Jahr überzeugt worden, daß die innere Leitung einer Bühne einem Manne von ausgezeichneten Talenten anvertraut sein muß, wenn sie sich über das alltägliche Handwerksmäßige erheben soll.

Der Churfürstlichen hohen Theater-Intendance, die mit einem reinen Kunstsinne, Vaterlandsliebe vereinigt, wird daher der Vorschlag nicht unerwartet sein, welchen Derselben die hiesige Bürgerschaft hiermit vorlegt.

Zffland, den wir als Jüngling und Mann hier gesehen haben, dessen großes Talent sich hier entwickelt hat, ist wieder bei uns — seinen Freunden. Als der Ruf uns verkündete, wie hoch ganz Deutschland ihn ehrte, fühlten wir zwiefach seinen Verlust, und keiner ist unter uns, der nicht oft an die schönen Zeiten mit Behmuth zurück dächte, wo seltene Künstler, und — Zffland an ihrer Spitze unser Stolz waren.

Wir alle fühlen tief, daß unsere Bühne nur dann sich über ihre Schwestern erheben wird, wenn Zfflands Geist wieder das Ganze belebt. Darum übertrage man ihm von neuem die Leitung des Theaters, zu dessen Vollkommenheit sein Genie einst so mächtig mitgewirkt hat. Manchen seiner vertrauten Freunde findet er zwar nicht mehr, aber bei uns soll er die alten Herzen wiederfinden, dieselbe Achtung, dieselbe Liebe! — Dann werden die schönen Tage der Kunst und des reinen Geschmacks zurückkehren; Zffland wird das Muster sein, wornach der Jüngling sich bildet; sein Beispiel wird lehren, die Würde des edlen Mannes mit der Würde des Künstlers verbinden; Dann wird der Reisende wieder mit Vergnügen hier verweilen; Auswärtige werden sich bei uns niederlassen, und wir alle werden die wohlthätigen Folgen empfinden, wenn die Hohe Theater-Intendance unsern Vorschlag annimmt und ausführt.

Wir kennen Hochderselben reine Vaterlandsliebe: sie ist eine Erbtugend Ihres erhabenen Geschlechtes, und darum zweifeln wir auch nicht an Ihrer thätigen Mitwirkung zur Erfüllung unseres Wunsches.

Einer Churfürstl. Hohen Theater-Intendance gehorsamste Bürgerschaft
der Stadt Mannheim.

Den 31. August 1804."

Ein zweites Schreiben der Bürgerschaft ging Anfangs September an Iffland ab, welches eine Deputation ihm überreichte.

„Edler Mann —

einst unser Mitbürger, sein Sie willkommen!

Die Einwohner Mannheims, wo Sie 17 Jahre verlebt haben, die für Sie gewiß nicht ganz freudenleer waren, bringen Ihnen die erneuten Betheuerungen der Liebe und des Dankes dar, welche die Erinnerung an Ihr seltenes Talent und an Ihren Edelmuth in jedem Herzen wecken.

Das Schicksal hat Sie uns vor acht Jahren entrißen, — möchte ein günstigeres Geschick Sie jetzt uns wieder geben! Ja, würdiger Mann, dies ist der allgemeine Wunsch; und wir alle hoffen, daß Ihre Verhältnisse Ihnen erlauben werden, Anträgen Gehör zu geben, die eine höhere Behörde Ihnen machen wird. Nur unter Ihrer Leitung kann unsere Bühne jene Stufe der Vollkommenheit wieder erreichen, auf der sie einst stand; und nur dies glückliche Ereigniß kann dem gesunkenen Wohlstande des Bürgers vor der Hand aufhelfen, bis der Staat in den Stand wird gesetzt sein, größere Maßregeln zu ergreifen.

Bringen Sie uns die schönen Tage zurück, wo reiner Kunstsinne auch bei der letzten Klasse der Mannheimer bemerkbar war. Seien Sie das Vorbild des werdenden Künstlers — der Genius — unter dessen Blicke er der Vollendung entgegen reist. Dankbar wird jeder von uns alles beitragen, Ihr Leben zu verschönern, und Ihnen Beweise jener herzlichen Achtung zu geben, die durch Trennung nicht geschwächt, sondern eher erhöht worden.

Ein Festtag für jeden fühlenden Menschen unserer Stadt wird der Tag sein, an dem uns die Gewißheit werden wird: Iffland ist wieder unser!“

Iffland antwortete darauf:

„An die Bürger Mannheims!

Ein Fremdling kam ich vor fünf und zwanzig Jahren mit allem Fleiß und Unerfahrenheit eines feurigen Jünglings in diese Mauern. Carl Theodors Kunststiftungen, das Wohlwollen der Mannheimer haben meinen Weg mir leicht gemacht.

So manche Beweise von Freundschaft und Redlichkeit habe ich in dieser guten Stadt empfangen, daß ich sie ewig mit Liebe und Treue in meinem Herzen segnen werde.

Ich habe alle Furcht und Hoffnung, alle Leiden und Freuden der guten Mannheimer nah und fern mit mir getragen; bei meiner Wiederkehr finde ich Freunde, und die Hand der Biedermänner legt sich herzlich in die meine. Ich gehe hier in den schönen Gefühlen der Jugend, geleitet von liebevoller Empfindung der männlichen Freundschaft umher.

Das Schicksal des Krieges, Nothwendigkeit der Erhaltung, und mehr als Beide, Gewalt des Zufalls, — haben mich aus Mannheim gebracht, nicht

Sabucht noch Veränderlichkeit. Mit diesen Gedanken lebe ich jetzt unter Ihnen, verehrte geliebte Bewohner Mannheims, treue Pfleger meiner Jugend!

Da giebt Ihr Bieder Sinn, Ihr reges Gefühl, Ihre Liebe ein Wort, welches den Bürger, den Künstler, den ehrlichen Mann zurückerfordert und einen Wohnsitz der Herzlichkeit ihm darbietet!

Sie meine geehrten Freunde haben mit dem Tone des männlichen Ernstes und kräftiger Herzlichkeit gesprochen, meine dankbaren Thränen haben erklärt, was in meinem Herzen vorging.

So manches Band hält mich hier fest, so manche Erinnerung, so manche Pflicht der Freundschaft!

Eine starke innige Empfindung der Dankbarkeit und Liebe verbindet an den sehr gütigen König, der mich aufgenommen hat!

Lassen Sie mich vorerst aus vollem Herzen anbieten, was ich mit Eifer und Treue Ihnen darbiete, um es ernstlich zu thun, die innigst verwandte Sorgfalt des Künstlers um Ihre Bühne, im Rath, Plan und Verwendung, so weit die Umstände der hohen Verwaltung gestatten, davon Gebrauch zu machen.

Lassen Sie mir die Hoffnung, daß meine baldige und öftere Wiederkehr zu diesem Zweck, und als Befestigung des liebevollen Bundes Ihren Antheil haben werde.

Wir sehen nicht in die nähere Zukunft!

Wir errathen nicht die ferne Zukunft!

Wir wissen nicht, wo die Ruhe, die dem Stillstande vorausgeht, sich bereiten wird. Lassen Sie uns hoffen, daß in der Reihe der Dinge, der Augenblick herbeiführen kann, was unsere Pläne nicht vorsehen!

Nehmen Sie die Versicherung meiner innigsten Liebe und herzlichsten Dankbarkeit an. Stets war das Wort „Mannheim“ in der Ferne meine Lösung für Alles was ich Gutes dem Einzelnen vermögte!

Sehen Sie mich nun für einen Verwandten an!

Mannheim, den 9. September 1804.

August Wilhelm Zffland."

Sonntag, den 7. October 1804 wurde die „die fünf- und zwanzigjährige Jubelfeyer der Mannheimer Hof- und National-Schaubühne“ begangen. Zffland konnte einer Einladung derselben beizuwohnen nicht Genüge leisten, da anderweitige eingegangene Verbindlichkeiten ihn daran hinderten. (?) Zur Aufführung gelangte, Dalberg zu Ehren, dessen Werk: „Der Einsiedler oder Der Mönch von Carmel“; voraus ging ein Prolog, welcher auszugsweise mitgetheilt wird.

„Verehrungswürdige!

„Fünf Lustra sind's, daß unterm mächtigen Schutze
„Carl Theodor's, des großen Wittelsbachers,
„In diesem Tempel hier Thaliens Spiel
„Begann. — Ha! unvergeßlich ist sein Ruhm! —
„Als er den Thron bestieg, da blühten Künste
„Und Wissenschaften auf; bereichert ward
„Des Volkes Geist mit neuen Kenntnissen,
„Die Sitten wurden mild; gepflegt ward
„Das werdende Talent, und hoch geehrt
„Das schon vollendete. Da brach das Licht
„Des reineren Geschmacks durch Dunkelheit,
„Und der Erhab'ne schmückte seinen Sitz
„Mit Roms und Griechenlands Gebilden,
„Und fürstlich nahm Er auf, wer durch Genie
„Sich über das Alltägliche erhob.
„Und bald darauf, als ächter, deutscher Fürst,
„Erbaute Er der Schauspielkunst den Tempel,
„In dem, Verehrungswürdige, wir heut
„Versammelt sind. Zum Lenker dieses Werks
„Bestellt' Er einen Mann, dem hoch das Herz
„Für's Vaterland und dessen Bürger schlägt.
„Ein feiner Sinn für Kunst schmückt seinen Geist;
„Er rief die Musen an den Rhein zurück,
„Er war der Bühne Stifter und Erhalter.
„Der Pfalz Beherrscher hörte seinen Rath,
„Und ehret' ihn durch Vertrauen, und führte aus,
„Was Er als Freund ihm rieth. Und so entstand
„Ein Institut, dem in dem Erbe Teut's
„Kein Andres gleich. — Wer denkt nicht dabei
„An Boeck, der stets so warm zum Herzen sprach?
„Wer hat des genialen Beils vergessen,
„Den die Natur so reich beschenkt hatte?
„Und wer gedenket Beck's nicht wieder,
„Der bis zum letzten Odemzug so thätig
„Für diese Bühn' gewirkt! — Und sahen wir
„Nicht Jffland hier, den deutschen Roscius,
„Vor wenig Tagen noch? Er, des Genie
„Sich hier entwickelte, dem Sie so gern
„Bewunderung gezollt? — Dies Alles war
„Das Werk des Edlen, dem Carl Theodor
„Die Leitung übergab. Mehr adelt Ihn
„Sein Geist, als sein Geschlecht, das in dem Dunkel

„Der grauen Vorzeit sich verliert. Ihm selbst
„Vertrauten die Mufen ihre Gaben; —
„Wer kennt den Namen Dalberg nicht? Wer fühlt
„Bei dem erlauchten Namen Ehrfurcht nicht?
„Ermuntert ward von ihm so manch Talent;
„Er weckt' in mancher Brust das Selbstgefühl,
„Und machte aufmerksam auf im're Würde
„Den Jüngenden, und gab ihm Muth, daß er
„Nun strebte, jene Muster zu erreichen,
„Die auf der Bühne Er vor Augen sah,
„Und welche Mannheims Stolz gewesen sind.
„Ja, Dalberg war's, der diese Bühne erhielt
„Als sie von Stürmen oft erschüttert ward.
„Er brachte Opfer, um die Wetterwolken,
„Die sich Verderben drohend naheten,
„Von seiner Schöpfung abzuwenden, die
„Ihm lieb geworden war. Mit aller Wärme
„Der Vaterzärtlichkeit umfaßte Er
„Das Wohl der Bühne, die ihr Dasein Ihm
„Verdankt, die ohne Ihn nicht mehr bestünde!
„Und darum ist es heil'ge Pflicht für uns,
„Am Tage fünfundzwanzigjäh'ger Feier
„Dem großen Manne laut zu huld'gen,
„Der dieses Institut gegründet hat,
„Der es mit feltner Festigkeit erhielt
„Im Drang ungünstiger Verhältnisse.
„Ja, Er empfangen heut der Ehrfurcht Zoll,
„Den Zoll der Liebe und der Dankbarkeit!
„Sein werden niemals wir vergessen. — nie!
„Und als ein höh'rer Ruf Ihn von uns trennte,
„Empfahl mit warmer Sorgfalt Er dem güt'gen
„Carl Friedrich uns, und unser neuer Vater,
„Der für das Schöne und das Wahre fühlt,
„Eröffnete uns eine heitre Aussicht.
„Er unterstützt dies Werk mit Fürstengroßmuth,
„Und gab schon damals den Beweis, wie theuer
„Der neuen Unterthanen Wohl Ihm ist.
„O einer schönen Zeit sehn wir entgegen:
„Es herrschet hier der zweite Marc-Aurel,
„Gesichert ist durch Ihn der Bühne Dauer;
„Und nun wird sie von Neuem sich erheben!
„Wir werden ringen nach des Ruhmes Kranz,
„Und streben werth zu sein des hohen Schutzes,

„Wodurch Carl Friedrich uns zur Pflicht es macht,
„Den Alltagspfad ganz zu verlassen, und
„Zu wandeln jene Bahn, die uns Natur
„Gezeichnet hat, und ihr nur treu zu sein.
„Errungen haben wir noch nicht das Ziel —
„Welch Sterblicher erringt hienieden es? —
„Entscheidet einst, ob wir ihm nah gekommen,
„Ob wir verdient, daß Ihr mit Beifall lohnt.
„Verehrungswürdige! habt Nachsicht also,
„Ermunteret den Jüngenden mit Güte,
„Und Euer Feingefühl sei stets dem Mimen
„Die Richtschnur seines Spiels! Denn zwischen Euch
„Und uns find't Statt ein Austausch der Gefühle;
„Und so im Bunde schreiten vorwärts wir,
„Dem besseren Geschmade huldigend.
„Wohlan, laßt uns vereint zum Tempel wallen,
„Das hohe Schöne sei nur unser Ziel
„Die Wahrheit unser heiligstes Gesetz!
„Und folgen wir ihr stets, so werdet Ihr
„Uns Eure Achtung nie versagen. So
„Empfanget denn an diesem schönen Tag
„Von Allen das Glück: Wir weihen Euch
„Von Neuem jede Kraft; nur Euer Beifall
„Sei unsers Strebens Ziel, und wird er uns,
„So sind wir hochgeehrt, und neuer Muth
„Belebet uns, zu ringen nach dem Kranz,
„Den nur der Ruhm den Lieblingen darbietet;
„Seid Ihr uns hold, so ist beneidenswerth
„Das Loos, dem froh wir dann entgegen gehn.“

Dalberg, bei dem schon seit einigen Jahren Störungen des Geistes begannen, die sich dann immermehr steigerten und manchmal den Character förmlicher Geistesabwesenheit annahmen, — Dalberg äußerte, der 7. October sei der letzte frohe Tag, den er der Mannheimer Bühne verdankte. Daß jedoch sein Interesse für seine Schöpfung noch nicht ganz erloschen war, davon zeugen die oft recht strengen Weisungen an den als Bühnenleiter eben nicht sehr befähigt erscheinenden Schwiegersohn, seine wiederholten Klagen über das schlechte Repertoire, über die nachlässigen Aufführungen und über das mangelhafte Memoriren mancher Mitglieder. —

Als Gast erschien F. W. Schmidt, der für das Fach der jugendlichen Liebhaber engagirt wurde, welches er zur Zufriedenheit ausfüllte; er verließ mit seiner nachherigen Frau, Marie Koch, 1807 die hiesige Bühne. Luise Beck machte, vom Publikum mit Beifall überschüttet, ihren ersten theatralischen Versuch.

Verschiedene Mißgriffe und Unzulänglichkeiten in der Regieführung zeigten sich bei dem als Darsteller zwar beliebten, jedoch zum Regisseur unfähigen, Prandt, so daß Hr. v. Benningen sich veranlaßt sah, am 1. März 1805 folgende harte Erklärung abzugeben: „Da Hr. Prandt weder Kraft noch Einsicht besitzt, die Regiepflichten in vollem Umfang zu erfüllen, so bleibt nichts übrig, als zu dem Mittel zu greifen, das die gnädigst bestätigten Theater-Gesetze schon vorschreiben, nämlich einen Ausschuß zu bilden, und diesen dem tit. Prandt an die Seite zu setzen, damit er dessen Schritte lenke und das Ganze dadurch erhalten werde.“

Der Ausschuß bestand aus Cap. Ritter, Reg. Prandt Müller, Heck und Bachhaus, welcher in den Sitzungen, im Beisein des Intendanten, zur Anschaffung von Novitäten und Feststellung des Repertoirs Berathungen pflegte. Ein Vorschlag Müllers, die Regiegeschäfte den Ausschußmitgliedern abwechselnd, je 8 Tage, zu übertragen, wurde abgelehnt.

Günstige Aufnahme erhielten nachstehende Novitäten: am 5. Mai: „Nathan der Weise“ von Lessing, für die Bühne eingerichtet von Schiller, (Saladin — Kupfer, Sittah — Md. Ritter, Nathan — Prandt, Recha — Mlle. Koch, Daja — Md. Nicola, Tempelherr — Schmidt, Dervisch — Vell, Klosterbruder — Heck, Patriarch — Müller). Boieldieus „Kalif von Bagdad“, Kogebues „Die Stricknadeln“ und den 22. November Schillers „Braut von Messina“ (Isabella — Md. Ritter, Manuel — Kupfer, Cäsar — Schmidt, Beatrice — Mlle. Koch, Chorführer — Prandt und Hoffmann).

Als Gäste erschienen: Bethmann, (ein Zögling Ifflands) Md. Kenner, Raibel, Ochsenheimer, (im Fache der Intriguants eines der größten Talente). Md. Fleck, (anziehend in den zärtlichen und naiven Rollen) die Tänzer Sigel, Guerri und Juliet, Karshin und Frau und Corde-

man n. Für den im December verstorbenen „unvergesslichen Tenor“ Cyp wurde Karl Keilholz bis 1808 engagirt.

Iffland äußerte sich höchst mißliebig bei seinen Gastspielen 1802 und 1804 über den Verfall der einst so herrlichen Mannheimer Bühne, und ermahnte die Mitglieder ernstlich, durch Fleiß das Institut wieder zu heben, ehe es ganz darnieder liege. Der Intendant v. Benningen stellte an Iffland das Ersuchen, nach seinem besten Willen und seiner inneren Ueberzeugung, über das was zur Erhaltung und Hebung der hiesigen Bühne geschehen müsse, offen seine Meinung auszusprechen, worauf Iffland unterm 20. April 1805 eine denkwürdige Schrift*) einsandte, welche dem Intendanten zur Richtschnur diente.

1806 traten in Engagement: Xaver Krebs für Buffoparthien und Dümmlinge, verließ aber Ende dieses Jahres wieder die Bühne; seine talentvollen Kinder, unter denen Chatinka gerühmt wurde, führten mehrere kleine Lustspiele und Operetten mit allgemeinem Beifall auf. Karl Mayer vertrat das Fach der Helden und Liebhaber bis zum Jahre 1817; Thürnagel, von Iffland warm empfohlen, blieb bis 1808, ging nach Breslau und nahm vom Juli 1811 hier wieder Engagement, in welchem er bis zu seiner Pensionirung 1834, vom Publikum als tüchtiger Künstler geschätzt und ausgezeichnet („unser zweiter Iffland“ genannt) verblieb. Er starb in Wertheim 2. Aug. 1842.**)

— Als Gäste traten auf: Illenberger, Gassmann, Schwarz, Balletmeister Landais und Md. Leibniz geb. Nicola.

Von Novitäten sind hervorzuheben: Zschode's „Wunderarzt“ v. Moliere, „Macbeth“ in Schillers Bearbeitung, den 7. April, (Macbeth — Prandt, Lady Macbeth — Md. Ritter) und den 26. December Goethe's „Egmont,“ in 3 Acten, ***) nach der Einrichtung von Schiller (Egmont — Mayer, Oranien — Prandt,

*) Ifflands Vorschlag zur Erhaltung und Hebung der Mannheimer Bühne, s. Anhang VIII.

**) Thürnagel, von 1818 bis 1824 Schauspiel-Regisseur, schrieb das verdienstvolle Buch: „Theorie der Schauspielkunst.“

***) „Egmont“ wurde 1824 (in 4 Acten) z. c. mit Beethovens Musik gegeben, und 1864 die Scenen der Regentin eingeführt.

Alba — Müller, Märchen — Mlle. Koch, Brakenburg — Schmidt, Vansen — Vell.) — Am 19. Juli fand zur Feier des Einzugs des Churprinzen Carl mit seiner Neuvermählten, der Prinzessin Stephani Napoleon, eine Festvorstellung mit der Oper „Palmira“ statt, voraus ging derselben ein Prolog v. Mahlmann: „Das Fest am Rhein“ mit Musik v. P. Ritter.

Der junge Carl Veil erhielt einen dreiwöchentlichen Arrest wegen Schmähschriften und Pasquille auf den Intendanten und mehrere Theatermitglieder. —

Wolfgang Heribert von Dalberg, den 18. November 1750 auf Hemsheim, dem Stammschlosse der Dalberge geboren, verschied am 27. September 1806. — Selten hat ein Todesfall einen so allgemeinen erschütternden Eindruck hervorgebracht; denn nicht bloß der Kreis der näheren Bekannten, nicht bloß die Verwandten und Freunde weinten um ihn, den Vortrefflichen, nein, auch Personen, die ihm im Leben fern standen, sprachen mit ungeheucheltem Schmerze von dem unerseßlichen Verluste. Sein Character war durchaus groß und edel. — Leicht erregt und aufgebracht, aber auch leicht erwärmt und begeistert, war er zu jeder Aufopferung stets bereit, jedes unedlen Eigennuzes durchaus unfähig. —

Alles beweist, daß seine großen Verdienste um das deutsche Theater im Allgemeinen sowohl, wie um die hiesige Bühne insbesondere, daß seine Umsicht, seine Güte, sein Wohlwollen, seine Gerechtigkeitsliebe ganz unleugbar sind; daß er ein Mann war, in dessen Umgang jedem geist- und gemüthvollen Menschen so recht von Herzen wohl sein mußte.

In einer besonderen „Gedächtnißfeier“, verfaßt von Georg Römer, huldigte das Theaterpersonal dem Dahingeshiedenen; der Theaterzettel verkündigte:

„Sonntags den 5. Oktober 1806

wird auf dem hiesigen Hof- und Nationaltheater aufgeführt:

Gedächtnißfeier

Wolfgang Heriberts Freiherrn von Dalberg,

von den Mitgliedern des Hoftheaters.

Hierauf „Graf Armand.“

(In der Mitte der Bühne stand ein Altar mit einem Aschentrage, zu beiden Seiten die Mitglieder der Schaubühne.)

Der Wortlaut der „Gedächtnißfeier“ war:

Erste Stimme. (Müller.)

„Der Wehmuth Thräne glänzt in jedem Aug',
Mir selbst beenget Trauer die bange Brust, —
In jeder Miene spricht der Schmerz sich aus!
Ach, so vereint die Freude nicht allein,
Im Schmerz sucht auch der Mensch den Menschen!
O Freunde, klaget, „Ein unerbitterlich Schicksal
Rief einen Edlen weg aus unsrer Mitte!“ —
Muß seinen Namen ich Euch nennen, sagt,
Nennt ihn nicht Euer Herz; Euch schon?
Wer kennt den Erhab'nen, Dalberg, nicht? —
Hat Er nicht einst in diesen schönen Tempel
Die Musen eingeführt? Hat Er nicht Licht
Verbreitet und Geschmack? — Gefühl des Danks
Hebt manche Brust in diesem Trauerkreise,
Geweckt hat Er in unsrer Seele einst
Den Sinn für Kunst; mit väterlicher Hand
Hat Er uns auf die Bahn geführt, wo uns
Am Ziele Ruhm erwartete und Glück —
So danken wir Ihm Bürgerglück und Ehre! — —
Er ist nicht mehr! — Ihm fließt der Wehmuths Zähre!

Chor. Nie im Busen soll ersterben
Unser Dankes Hochgefühl!
Und die Enkel sollen erben
Von den Vätern dies Gefühl!

Zweite Stimme. (Ab. Nicola geb. Withoest.)

Empfangen hat Ihn nun das bessere Jenseits
Und ein Unsterblicher kommt Ihm entgegen,
Ihm dankend — huldigend. Er schützte ihn
Mit edlem — deutschen Muth, daß fesselfrei
Der Feuergeist empor sich schwang,
Nun siegend über Mißgunst und Gewalt,
Und reisend jetzt zum Stolz des Vaterlands.
Erkennt Ihr Schiller'n wohl in diesem Bild?
— War's der Erhab'ne Dalberg nicht, der uns
Des Dichters erstes ungeheures Werk
Bekannt gemacht, der unaufhaltsam nun
Auf dem betret'nen Pfade vorwärts schritt?

Ihm danke, Vaterland, daß Er wohlthätig
Den Liebling Dir erzog, daß Freiheit ihm
Des Geiſt's Er gab, ihm zur Unsterblichkeit
Die Bahn eröffnete! — Er ist nicht mehr! — — —

Chor. Alle werden so verschwinden,
Einer folgt dem Andern nach!
Werden wir uns wiederfinden? —
Ja, an dem Verkärungstag! —

Vierte Stimme. (Hed.)

In Seiner Schöpfung sind wir hier versammelt;
Sein Geiſt hat mächtig hier gewirkt, entflammt
Hat Er mit edlem Stolz und Muth den Künstler.
Sein Lob begeisterte zum Höherstreben,
Mit Schonung griff Sein Tadel Irrthum an,
Stets weise ehrend unser Selbstgefühl;
Und so erzwang Er Liebe sich und Ehrfurcht. — —
Wer folgte gerne nicht der sanften Stimme
Die niemals das unfreundliche Organ
Des ernsteren Gebots für uns gewesen? —
Geboren in der großen Welt, vertraut
Mit jeder feinen Sitte, Philosoph
Durch eigne Geisteskraft, war uns Sein Wink
Belehrung schon; — Der Freund der Musen
Erfannte nur Verdienst, und Zufall nicht! —

Chor. Wer wird des Mannes je vergessen?
Er war uns Freund und Führer hier; —
Nur kurz war Seine Zeit gemessen! —
An Seiner Urne weinen wir.

Fünfte Stimme. (Md. Ved, geb. Scheeffler.)

Wenn Er aus dem Gewühl zurück sich zog,
Da nahm Ihn freundlich auf die Kunst,
Und was alsdann Er schuf, trug das Gepräg'
Des reinsten Sinn's, geläuterten Geschmacks.
Begeistert war für Seine Schöpfung Er,
Mit heißer Liebe hatt' Er sie umfaßt.
Mit hohem Muth trat Er dem Sturm entgegen,
Der diesen Musensitz so oft erschütterte.
Mit eines Vaters ängstlicher Besorgniß
Verfocht Er unsre Rechte stets, und machte
Zu Bürgern dieses Staates uns. — Drum Segen
Der heiligen Asche des Erhabenen. —

Chor. Wehet sanft, ihr Friedenslüfte,
An dem Hügel, wo er ruht!
Hauchet, Blumen, süßre Düste
Ihm, der groß stets war und gut.

Sechste Stimme. (Md. Ritter, geb. Baumann.)

War Sinn für Kunst die einz'ge Zier des Mannes? —
Rein! Er hing mit glühender Liebe
Am Vaterland: Er war ein Dalberg ja —
Die Tugend ist ihr Erbtheil stets gewesen.
So brachte der Verklärte Opfer gern,
Wenn es das Wohl des Vaterlandes galt.
Er wirkte ohne Prunk: verbreitete
Wohlthaten, nicht erwartend lauten Dank;
Der wahrhaft Edle hasset das Geräusch,
Ihm g'nüget das Bewußtsein eigener Würde,
Nach diesem Grundgesetze handelt Er.
Ja, keine Tugend schöner Häuslichkeit
War dem Erhabnen fremd; Der Freundschaft Pflicht
War heilig Ihm; Er kannte Seine Pflicht
Als Vater und als Gatte: Ihm ward Liebe
Zum Lohn; Ausdauer im entscheidendsten
Moment, wo dann der Tod nicht Schrecken hat
Wenn einer edeln Gattin sanfte Hand
Die feuchte Stirn im letzten Kampfe trocknet!
Chor: Zur Ruhe ist der Uebergang!

Siebente Stimme. (Hr. Hoffmann.)

Am Sarkophage endet nicht der Mensch!
Der Edle lebet fort in unsern Herzen.
Was Er im Leben Großes je gewirkt,
Verkündet seinen Namen noch den Enkeln,
Wird in der Folgezeit noch Aufruf sein,
Nach gleicher Seelengröße auch zu ringen. —
Nun tretet näher zum Altar, Ihr Freunde!
Und bringt den Manen Wolfgang Heriberts
Das feierliche Gelübb', mit Dankgefühl
Stets Seiner zu gedenken: nie zu weichen
Vom Pfad, der einzig nur zum Ruhme führt,
Das Schöne und Gute zu erkennen —
Nach diesem strebte der Verklärte nur! —

Chor: An seiner Urne schwören wir:
Es sei uns heiliges Gesetz!

Achte Stimme. (Müller.)

Nun schlummere sanft, Erhabner Mann!
Vollendet war zu schnell sein Weg hienieden.
Doch wirkt sein Geist noch fort und spricht uns an
Aus Allem, was uns hier umgiebt! —
Nicht unsre letzte Huldigung war dies,
Den Namen Dalberg wird das Herz stets nennen!
Reicht Euch die Hände nun und ruft
Mit Zornigkeit: „Der heil'gen Asche Frieden!“

Chor: (Alle sich die Hände reichend)
Der heil'gen Asche Frieden!“

Der Erbgroßherzog Carl und die Erbgroßherzogin Stephanie verlegten ihre Residenz nach Mannheim. Das Ministerium des Großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten in Karlsruhe wurde die oberste Behörde des hiesigen Theaters, welches vom 2. December 1806 den Titel „Großh. Hof- und Nationaltheater“ führte.

Der ernste Gang der Zeiten, auch der auffallende Mangel an guten Schauspielern, hatte nach und nach den Ernst und die Würde von unserm Theater entfernt. Ruhe war indeß in die Gemüther zurückgekehrt, denn jetzt begann wieder ein neuer Stern dem Theater zu leuchten. Das Ganze erhielt einen neuen Aufschwung, die vorhandenen Kräfte wurden zu größerer Thätigkeit belebt, und nach und nach fand sich wieder ein Verein jugendlicher, emporstrebender Talente zusammen, denen die älteren mit Rath und gutem Beispiel vorangingen. Ganz besonders gehoben wurden die Darstellungen durch das Engagement Eclair's mit Frau, geb. Müller, vom Monat Juni 1807. *) Eclair gehört unstreitig zu den Coryphäen der Bühnenkunst, und sein Name verdient in den Annalen derselben einen der würdigsten Plätze. „Eine Heroengestalt, ein klangvolles, biegsames, alle Töne der Scala umfassendes und dabei kräftiges Organ, regsame

*) Ferdinand Eclair stammt aus dem adligen Geschlecht der von Rhevenhüller, und wurde 1772 zu Eßel in Slavonien geboren, betrat in seinem 23. Jahre die Bühne und starb am 10. Nov. 1840 zu Mählan bei Zinsbrud.

sprechende Augen, beredtes Mienenspiel, alle diese äußeren Vorzüge stempelten ihn schon von Natur aus zu einem glücklichen Bühnenkünstler. Weniger tiefes Studium als ein richtiges, selten sich täuschendes Gefühl beim Erfassen eines Characters, verbunden mit echter Empfindung und sicherem Tacte beim Wiedergeben desselben, verschafften ihm den Ruf eines hochachtbaren Schauspielers.“ Zur Zeit seines hiesigen Engagements (1807—1812) hatte er den Gipfel seiner Meisterschaft erreicht und war ganz in das Fach der männlichen und älteren Helden eingerückt. — Vom April 1807 wurde der Tenorist Fr. Brand auf ein Jahr engagirt.

Gäste traten 1807 auf: Beschort, Mlle. Lang und der Tenorist A. F. Wurm, welcher später in das komische Fach überging.

Kennenswerthe Novitäten erschienen: 18. Jan. „Wallensteins Lager“, 12. Juli Holbeins „Fridolin“, am 22. Nov. Goethe's „Tancred“ (Arsir — Prandt, Orbassan — Mayer, Loredan — Tell, Roderich — Hoffmann, Tancred — Eclair, Aldamon — Heck, Amenaide — Md. Eclair, Euphanie — Mlle. Mittel), am 20. December Schillers „Piccolomini“ (Wallenstein — Eclair, Piccolomini — Prandt, May — Mayer, Buttler — Müller, Thekla — Md. Eclair, Terzky — Md. Ritter). Am 1. Januar 1808 folgte „Wallensteins Tod.“ (Schon am 28. Januar 1799 war Beck's Regiebericht: „Schiller wird seine 3 Stücke (Wallenstein) ein Jahr hindurch bei allen Bühnen im Manuscript circuliren lassen. Sollte wohl das Mannheimer Theater diesmal unter den letzten sein, welche Meisterwerke des Geistes auführte? Sie — die so viele Jahre hindurch die erste war? Ich trage an, um der Ehre und des Vortheils unseres Theaters willen, an Schiller ungesäumt zu schreiben und diese Stücke um den möglichst billigsten Preis zu begehren.“ — Dalberg erwiederte: „Ich ermarie es von ihm selbst. Eile hat diese übersendung nicht, da ich ohnehin nicht einsehe, wie es jetzt gut zu besetzen ist. Es soll theatralisch wirkend nicht sonderlich sein.“ — Auf abermaligen Vorschlag Beck's im Juli 1801 antwortete Dalberg: „Wenn man Schillers „Wallenstein“ gelesen hat, und der mannigfaltigen situationen sich erinnert, welche dieß werk dem Gedächtniß zurückläßt, kann man wohl mehr in diesem schauspiel nicht wieder finden, als eine unvollendete Darstellung des Helden und der personen, welche um und mit ihm, Sein leben hindurch weben und handeln. Dessenungeachtet läßt sich bestimmt nicht voraus angeben, ob und

in wiefern es auf der Bühne gut und fleißig dargestellt, gefallen kann und wird; ohne vorherigen Versuch möchte ich es nicht geradezu kaufen.“) Wallenstein's Tod wurde Repertoirestück, die Piccolomini, nur einmal wiederholt, kamen erst wieder 1865 zur Aufführung.

Personalbestand vom Jahre 1808.

Intendant: Frhr. v. Bemingen.
Regisseur: Brandt. Capellmeister: P. Ritter. Musikdirector: Fränzl.
Concertmeister: Eisenmenger. Chorrepetitor: Lindner. Cassierer: Türk. Architect: Baumstr. Schlicht, (vom November Karl.) Decorateur: Hölzel.
Sousfeur: Trinkle.

Sänger und Schauspieler:

Bachhaus. Brand. Barthel. Demmer. Eclair. Frank. Gerl. Hoffmann. Keilholz. Kayser. Zell. Mayer. Müller. Brandt. Singer.

Sängerinnen und Schauspielerinnen:

Mad. Beck. Mlle. Beck. Mad. Beil. Mad. Eclair. Mlle. Frank. Mad. Hoffmann. Mlle. Marconi. Mlle. Mittel. Mad. Müller. Mad. Nicola. Mad. Ritter. Mlle. Richter.

Die monatlichen Ausgaben betragen durchschnittlich:

Gehalt der Gesellschaft	2143 fl. 45 fr.
„ des Orchesters	999 „ 50 „
„ des übrigen Personals	594 „ 50 „
Accordirte Beleuchtung	162 „ 30 „
Choristen	65 „ — „
Verschiedene Ausgaben	100 „ — „
	<hr/>
	3765 fl. 40 fr.

In Engagement traten der Characterspieler Karl Raibel (von 1808—1820) und der Tenorist Fr. Decker (von 1808—1814); Auguste Demmer wurde für das Fach der ersten Liebhaberinnen gewonnen, welches sie bis zu ihrem Abgang nach Karlsruhe (1816) mit Beifall bekleidete. Ihre Schwester Eleonora, ein junges strebsames Talent, verschied den 26. Dezember 1811. Gäste waren: Vogel, Schüler, mit Frau, geb. Bonafegla, die allbeliebte Kenner und das bedeutende Talent Mad. Hendel, welche durch ihre blendende Schönheit, durch warmes naturwahres Spiel und hinreißende Begeisterung große Triumphe feierte.

1809 erschien abermals auf Verlangen des Hofes und Publikums die unvergleichliche Hendel zu einem zwölfmaligen Auftreten. Mit ihr wurde Voltaires „Merope“ in Gotters Bearbeitung

den 20. August zum erstenmale gegeben, (Merope — Md. Hendel, Polypfont — Müller, Megisth — Mayer, Narbas — Brandt, Ismene — Md. Nicola, Euricles — Gerl, Crox — Vell.) Schillers „Phädra“ (neu am 31. Aug.) gefiel außerordentlich, besonders Md. Hendel; Theseus war Esblairs „vorzüglichste Rolle, da er auch überdies durch Gestalt, Bewegung und Haltung sich ganz zum griechischen Heros eignet.“ Md. Hendel gab vor ihrer Abreise „Ein großes Declamatorium“, folgendermaßen angekündigt: „Mimische Darstellungen. Egyptischer, griechischer und römischer Styl. Italienische und altdeutsche Schule. Darstellung aus freier Phantasie.“ — Ein weiterer Gast von hoher Bedeutung in der Oper, war Md. Schönberger, geb. Marconi, welche außer der Marianne in „Solimann“, nur Tenorparthien sang: Tamino, Graf Boredan in „Camilla“ und Vincens in „Die Danaiden.“ Ferner gastirten Md. Graff, Jos. Fischer und Mlle. Großmann.

Mit durchschlagendem Erfolg kam, nachdem seit 18 Jahren kein Shakespearesches Stück einstudirt wurde, „Othello“, bearbeitet v. L. Schubart, zur Aufführung. Professor Klein berichtete: „Esclair, den die Natur mit so stattlichen Gaben ausgerüstet hat, und dessen Fleiß alle Höhen der Kunst zu erklimmen strebt, spielte mit so täuschender Wahrheit, daß wir, Autor, Theater und uns selbst vergessend, dem hohen Genuße der Theilnahme uns ganz überließen. Esclair schien seine Rolle nicht auswendig gelernt, sondern erschaffen zu haben; er rief uns die schöne klassische Zeit ins Gedächtniß. Raibel (Iago) unser Lieblingskünstler und Mlle. Demmer, vielversprechende junge Schauspielerin, erhielten allgemeinen Beifall.“ —

Am 1. December ist nach dem Beispiel mehrerer deutschen Theater eine Vorstellung „zum Vortheil für die Schillerschen Erben“, und zwar „Wallensteins Tod“ gegeben. Die Abwesenheit des Hofes, des Militärs, ferner die Kriegereignisse — (der Glaube an den Frieden fehlte) — Zeitverhältnisse und die drückende Lage der Einwohner, alles dieses trug Schuld zu der geringen Einnahme von 216 Gulden u. 12 Kreuzer.*) Die „Mh. Corresp.“

*) Die Quittung hierüber lautete: „Zwey Hundert, Sechszehn Gulden 12 kr. rheinisch, sage 216 fl. 12 kr. für die am 1. Dezember 1809 zum

schrieb über die Vorstellung: „Mit stolzem Bewußtsein sagen wir es: seit Fleck's Tode kann sich wohl keine deutsche Bühne einer Vorstellung des Wallenstein, d. h. eines der komplizirtesten, schwierigsten, tragischen Charaktere, rühmen, wie sich die unsrige durch *Éclair* erfreut.“

Gäste traten im Jahre 1810 auf: Mlle. Charlotte Pfeiffer (spätere Birch-Pfeiffer), nebst Schwester von München, welche einigemal in Zwischenacten tanzten, ferner die Tänzerin Abel, Josephine Marconi, Md. Kenner, Franz Holbein, die Komiker Bauernjüpel und Lohmeyer (von München), Becker und der in Jfflandschen Charakterrollen sehr geachtete Wohlbrück.

Carl Maria v. Weber, welcher sich längere Zeit hier aufhielt, trug in der Hofmusik-Academie am 2. März eine Phantasie und Variationen von eigener Phantasie vor und gab den 9. und 30. Concerte.

Ueber die Musikzustände in Mannheim schrieb C. M. v. Weber, unterm 12. Juni 1810 der „Allg. mus. Ztg.“: „Obwohl Mannheim nicht mehr auf der hohen musikalischen Stufe steht, wie zu den glücklichen Zeiten Carl Theodors, so hat sich doch im Allgemeinen der Sinn für die Musik erhalten, der den Fremden freundlich anspricht, und ihn bei genauerer Bekanntschaft mit den bestehenden musikalischen Zirkeln, Mannheim lieb und werth macht. Besonders trägt hierzu der Theil von Kunstfreunden bei, der die musikalischen Anstalten im Museum erhält und pflegt. Mit ungemeiner Liebe und Wärme wird hier für die Kunst gearbeitet, und besonders zeichnen sich hiebei aus die Hrn. von Weiler, von Stengel und G. Weber^{*)}, wovon besonders der letzte, auch als denkender, gründlicher Componist (obwohl es nicht sein Hauptgeschäft ist) Ansprüche zu machen berechtigt ist. Bei den musikalischen Aufführungen verdienen die Mitglieder des Museums und die mitwirkenden braven Künstler der Kapelle, die Hrn. Frey,

Besten der Erben unsers resp. Mannes und Vaters, auf dem National-Theater zu Mannheim gegebene Vorstellung, mittelst einer Anweisung des Herrn Major von Lud. daselbst, dato alhier baar ausgezahlt erhalten zu haben, wird hiermit dankbarlich bescheinigt.

Weimar, den 14. Jänner 1810.

Verwittwete von
Schiller, gebohrene von Lengefeld.“

*) Gottfried Weber, von 1804 bis 1813 Fiscalprocurator in Mannheim, erwarb sich große Verdienste durch zweckmäßige musikalische Einrichtungen und schrieb im „Bad. Magazin“ längere Jahre hindurch Theaterkritiken unter dem Namen G. Giusto. Seine Frau wirkte vielfach in Concerten mit.

Mhl, Dächhut, Arnold zc. von allen wahren Freunden der Kunst geehrt zu werden, daß sie sich auch der Kirchen- und Quartett-Musik so thätig annehmen; und Referent wünscht nichts herzlicher, als daß ihr Eifer nie erkälte, sie den Ruhm Mannheims erhalten und jedem Künstler dadurch so glückliche Tage verschaffen mögen, als Ref. da zu verleben so glücklich war.“

Carl Marie von Weber.

Neu waren, außer einigen Stücken von Kozebue, u. A. die Opern „Atthal“ v. Mehul, „Adrian von Ostade“ und „Die Schweizerfamilie“ v. Weigl (Emmeline — Md. Gervais).

1810 kündigte der Theaterzettel Sonntags den 16. Sept. „Die Räuber“ an, mit der Nachricht: „Das Hiersein von Schillers Gattin und Söhnen veranlaßt den „Prolog“ (von Hofammerrath Friedrich,) gesprochen v. Md. Eclair als Melpomene. —“

Welches hervorragende Talent machte nicht schon bittere Erfahrungen, durch Anfeindungen, durch Chikanen und Rabalen, so wie Partheisucht und Verdächtigung im Publikum, welche der Künstlerneid in Scene setzte. Eclair sollte davon auch nicht verschont bleiben und hatte deshalb mehrfach — aber vergeblich — seine Entlassung begehrt. Eine vollständige Apathie gegen seinen Beruf war die Folge, gesteigert durch einen Mißmuth, welchen seine drückende Lage (Eclair wurde wegen bedeutender Schuldenlast von seinen Gläubigern gedrängt) hervorrief. Fruchtlos blieb der ihm von der Intendance, oft Monate dauernde, ertheilte Urlaub, um durch Gastspiele einen größeren Erwerb sich zu verschaffen, ebenso wenig half eine Gratification für Uebernahme der Schauspiel-Regie, so daß v. Benningen seine ganze Würde zeigen mußte und energisch Eclairs Auftreten beehrte. Unterm 19. April 1811 schrieb Eclair:

„Großherzogl. Hof-Theater-Intendance kann mich sklavisch behandeln. kann mich zur Entehrung der Bühne auf das Theater mit Gewalt bringen lassen, mich enterkern, kurz, für meinen Geist und meinen Körper zerstörende Mittel versuchen, aber mich zwingen in dieser Gemüthsstimmung Etwas auf der Bühne zu leisten — kann sie nicht! — Es ist nicht Starrsinn, es ist meine unglückliche Lage, die mir alle Geistesruhe — das erste Bedürfniß meiner Kunst, raubt, und mich für Alles unfähig macht. — Zu Grunde muß und soll ich gerichtet werden, — also gleich!

Eclair.“

Um diesen trefflichen Künstler der hiesigen Bühne zu erhalten, bot ihm v. Benningen ein lebenslängliches Engagement als Director und Schauspieler an. „Dann muß ich Mannheim für meinen Kerker betrachten!“ schrieb Eclair, fand sich aber trotzdem geneigt, auf das Anerbieten einzugehen, wenn er eine bedeutende Zulage erhielt nebst einen Vorchuß von 4000 Gulden, um sich mit seinen Gläubigern in Nürnberg und hier abzufinden. Nach eingeholter Bewilligung des Ministeriums in Karlsruhe, erhielten Eclair's 300 fl. Zulage (Gesamtbetrag 2700 fl.), einen Vorchuß von 2000 fl. und lebenslängliche Anstellung mit Pensionsversicherung von 600 fl.; Directions- und Regie-Geschäfte hatte Eclair abgelehnt.

1811 am 28. Januar gelangte Shakespeare's „Julius Cäsar“ (1785 in Dalberg's Bearbeitung gegeben) z. e. n. Schlegel zur Aufführung, (Prandt — Cäsar, Mayer — Antonius, Eclair — Brutus, Md. Ritter — Calpurnia, Md. Eclair — Porzia.) Drei Schauspiele von Fr. v. Weizenthurn, Voltaires „Zaire“ und Corneilles „Cid“, bearbeitet v. Benzel-Sternau, und sieben Lustspiele v. Kozebue erschienen neu. „Göz von Berlichingen“ in neuer Bühneneinrichtung v. Goethe selbst, wurde am 11. August gegeben.*) „Eclair zeichnete den Göz in Ton und Geberde meisterhaft, er war die Biederkeit und Kraft selbst.“ — Novitäten in der Oper waren: Mehul's „Jacob und seine Söhne“ (Jacob — Gerl, Joseph — Mayer, Benjamin — Mlle. Frank, Simeon — Decker,) und drei Opern von P. Ritter.

Als Gäste erschienen: Pohlmann, die renommirte Schauspielerin Md. Gehlhaar, und das Sängerpaa F. und Corona Werner (Beide, auch mehrfach im Schauspiel beschäftigt, wurden bis zum Jahre 1816 engagirt.)

Vom 10. Juni bis zum 11. Juli blieb die Bühne wegen Ableben des Großherzogs Carl Friedrich geschlossen.

Die Sängerin Luise Frank, welche in Berlin und Breslau gastirte, trat nach einem viermonatlichen Urlaub wieder auf und

*) Für die Bühneneinrichtung wurden 110 fl. an Goethe entrichtet; die erste Aufführung fand „Göz“ 17. Febr. 1786.

wurde von dem Publikum warm empfangen, nachdem sie wegen Ueberschreitung des Urlaubs zehn Tage Hausarrest erhielt, eine Strafe, welche häufig in Anwendung gebracht wurde. Im September beglückte Generaldirector Zffland das Publikum durch ein viermaliges Auftreten in „Fridolin“, „Nathan“, „Versöhnung“, „Die Ueberlisteten“ und „Der gutherzige Polterer“.*) Ueber seinen Nathan, den er dem hiesigen Publikum zum erstenmale vorführte, hieß es im „Bad. Magazin“: „Nicht genug, daß Zffland den idealen Charakter so herrlich darstellte, er wußte diesem auch individuelles Leben und lokale Farben durch kleine Schattirungen zu geben, und ließ selbst das Jüdische, in Ton und Geberden zuweilen vorblicken aber in so schöner Veredlung, daß er nur liebenswürdiger dadurch erschien.“

Am 28. September gab der Capellmeister B. A. Weber im Theaterjaale ein Concert, worin Zffland den „Gang nach dem Eisenhammer“ (mit Musikbegleitung von Weber) aus Gefälligkeit declamirte. — Der jugendliche Komiker Albert Gern***) (Gern Sohn genannt) gastirte als Franz Moor (!), Düperrig in den Quälgeistern, ferner im häuslichen Zwist, die Ehescheuen, der Schatzgräber und Graf Benjowsky, in welchen Rollen er „unglückliche Copien Zfflands“ lieferte.

1812 war Rozebue mit elf Novitäten auf dem Repertoire vertreten, und von sechs neuen Opern gefiel ganz besonders Paers „Achilles“ (in italienischer Sprache), worin der berühmte Brizzi von München als Gast vielen Beifall „nicht bloß erworben, sondern wirklich verdient“ hat. „Das Publikum nahm die Oper und den Helden derselben mit einem Enthusiasmus auf, von dem wenig gleiche Beispiele bekannt sind.“ Als Gast erschien Liberati und Wöhner; ein Gastspiel des Komikers und Buffo's Franz Sonntag führte zu einem Engagement; als ein sehr beliebtes Mitglied ward sein Ableben am 28. März 1819 allgemein bedauert. Unter der Direction des Herrn La Tour gastirten auf höchsten Befehl „ein Trupp abgerichteter Kinder“ in französischen Piecen; ferner Nebenstein, welcher die Trefflichkeit von Zfflands

*) Zffland erhielt pro Rolle ein Honorar von 200 fl.; bei der ersten und letzten Vorstellung war, hier zum erstenmale, das Orchester ausgeräumt.

**) Gern ist in Mannheim d. 20. Oct. 1788 geboren.

Schule bewährte, Mad. Köhler, Molke, Gern Vater (als höchst willkommene Erinnerung an frühere, vorzüglich blühende Zeiten des hiesigen Kunstwesens), und schließlich General-Director Jffland. Vom 22. Oct. bis zum 8. Nov. trat derselbe an 10 Abenden auf in: Der deutsche Hausvater, Die Erben, Die deutsche Familie, Veröhnung, Der Amerikaner, Lear, Gefährliche Nachbarschaft, Eßigmann, Wallensteins Tod, Don Kanudo, Der arme Poet, Der gutherzige Alte, Geizige und Der Puls; am Ende des letzten Stückes wurde Jffland von den vier ältesten Mitgliedern Md. Ritter und Nicola, Müller und Bachhaus mit einem Eichenfranz geschmückt.

Bedeutende Verluste wurden in diesem Jahre der hiesigen Bühne zugefügt durch den Abgang des Ehepaares Hoffmann, so wie von Frank nebst Tochter Luise, welche sämmtlich nach Darmstadt engagirt waren. Auf höhere Veranlassung, nachdem der Hofstaat von Mannheim nach Karlsruhe verlegt wurde, zog man den Liebling des Publicums, Esclair nebst Frau, an das dort neu gegründete Hoftheater. Am 6. November verschied der Regisseur Prandt. Zum activen Theater-Ausschuß bestimmte der Intendant: Heck, Müller, Mayer und Ritter, später Raibel, Mayer, Müller, Singer und Thürnagel, von denen bis zum Juli 1818 Jeder die Regie-Geschäfte 14 Tage abwechselnd besorgte.

Der Gagenetat belief sich in diesem Jahre auf 42,107 fl. (Darstellendes Personal 27,515, Orchester 10,652 und übriges Personal 3,930 fl.)

Zur Zeit der Durchmärsche im Jahre 1813 war das Theater der erwünschte Sammelpunkt des Militärs, welches sich an der Kunst und den Leistungen der Künstler erfreute. Daß die Regierung aus dem Zuströmen der Fremden nur Nachtheil für die Stadt berechnete, erweist ein merkwürdiger Erlaß des Kreisdirectoriums*) vom 17. December, welcher besagt:

„Der Hoftheaterintendance wird in Freundschaft zu erkennen gegeben, „daß für die hiesige Einwohnerschaft nichts verderblicher ist,

*) Aus den Acten des Generallandesarchivs.

als wenn auf dem Theater solche Stücke gegeben werden, welche den Fremden anlocken, denn die russischen Officiers, welche in hiesiger Gegend in Quartier liegen, nehmen dadurch Veranlassung, haufenweise in die Stadt zu kommen, und Einquartirung unter dem Vorwande zu verlangen, daß sie ins Theater gehen wollen. Diesen Fall hat man heute wieder gehabt, wo sich der Sänger Brizzi hören lassen wird, indem wenigstens 60 russische Officiers haben einquartirt werden müssen, welche der Einwohnerschaft mindestens 60 Ducaten kosten und der Theaterkasse keine 60 Schönbühner einbringen.“

So hatten die rühmlichen Leistungen des Theaters auch ihre Rehrseite.

Zur Erleichterung der Geschäfte des Intendanten wurden, nach Bestimmung des Großherzogs, demselben im Jahre 1813 zwei Hofkommissäre, die Herren Kreisrath Haub und Depos. Cassier Hofkammerrath Friedrich beigegeben.*) Die Theaterleitung hat durch den Beitritt des Hrn. P. Friedrich in jeder Beziehung bedeutend gewonnen. Ordnung und reger Kunstsinne durchströmt das Ganze. Friedrich, ein vielseitig gebildeter, für die Kunst glühender Mann, leitete den ästhetischen Theil der Direction mit Eifer und Sachkenntniß. „Man muß mit Recht erstaunen, wenn man die schönen Dekorationen, die äußerst geschmackvolle Garderobe sieht, und hört wie sparjam die Einkünfte der Klasse sind.“ Um so lobenswerther ist das Bemühen der Intendance, ein so wohl gegründetes Institut, trotz allen Stürmen der rauhen Zeit, in solchem Zustande erhalten zu haben.

Unter 27 Novitäten sprachen nur an: „Johann von Paris“ v. Boyeldieu, „Tochter Pharaonis“ v. Kosebue, „Tony“ v. Körner und das „Mädchen von Heilbronn“ v. Kleist, (Strahl — Mayer, Mädchen — Md. Renner.)

In Engagement traten: Friedrich Heinrich Demmer (Bruder von Auguste) bis zu seinem Abgange nach Karlsruhe (1816), Carl Beil als Souffleur, August Klengel als Tenor und seine Frau Charlotte für Soubretten. Klengel verband mit einer sehr klangvollen Stimme, eine durchaus reine Intonation und deutliche

*) Da es üblich, daß die Mitglieder der Direction für sich und ihre Familie eine eigene Loge haben, wurde den Hrn. Haub und Friedrich als Ersatz vom October 1813 an, Jedem 150 fl. pr. Jahr ausbezahlt.

Pfister, Chronik.

Declamation; Beide verließen im Mai 1816 die hiesige Bühne. Für Gesangsparthien wurde Elise Geyer (bis 1816), als Theatermaler Fr. Pohlmann (bis 1820) und als Secretär Georg Walter (vom December 1821 Hauptkassier) angestellt.

Als Gäste erschienen: Md. Gervais, Md. Renner, Großmann, v. Holbein, Md. Milder-Hauptmann, Gley und Frau (geb. Gollmann), Mlle. Benda und die berühmte Sophie Schröder mit ihrem Mann, von Hamburg. Mad. Schröder spielte am 17. October in „Johanna von Montfaucon“, den 19. „Medea“ von Gotter, in welcher Rolle sie zur Bewunderung hinriß, „Adrian von Ostade“ mit Schröder als Ostade, und den 22. „die Beichte“ und auf Begehren eine Wiederholung von „Medea“. Die beiden Kinder Medea's spielten Betty und Auguste Schröder, im Zwischenact wurde „Ein seriöses solo getanz von Wilhelmine Schröder“, und zum Schluß „Allemande, getanz von Wilhelmine und Betty Schröder.“*)

In Folge der Anwesenheit der Kaiser von Rußland und Oestreich fanden in der letzten Woche des Monats November täglich Vorstellungen statt.

Friedrich, ein Mann von strengster Rechtllichkeit und geläutertem Geschmaç, der mit Pünktlichkeit im Geschäft die liebevollste Toleranz verband, war darauf bedacht, die würdige Haltung der Anstalt zu erhalten, bis durch die politischen Ereignisse auch diese Periode getrübt wurde, so daß mit 1814 eine zweite glückliche Theaterrepose endet.

Die Ausgaben bestanden in:

Gagen des Theaterpersonale	29,275 fl.
„ „ Orchesterpersonale	12,727 „
„ „ übrigen Personale	5,186 „
Druckerei, Beleuchtung, Decoration	4,100 „
Gardrobe, Bibliothek, Statisten	4,500 „
Regie, Billeteurs, Zimmerleute etc.	2,360 „
Magazin, diverse Ausgaben	2,500 „
	<hr/>
	fl. 60,648 ..

*) Betty, später verehelichte Dr. Schmitt, Auguste — Schlönbach, Wilhelmine — Schröder-Devrient.

Einnahmen:

Von der Staatskaffe	20,000 fl.
Logen-Abonnement	16,657 „
Tages-Einnahme	13,000 „
Civil-Abonnement	2,000 „
Militair-Abonnement	600 „
Ab. susp.	600 „
Bälle und Saughall	1,600 „
Pacht und div. Einnahmen . . .	900 „

fl. 49,357

Zur Deckung dieses Deficits schlugen die Herren Haub und Friedrich vor, folgende Auflage einzuführen: Einen Aufschlag von 1 kr. per ein α Salz, und von 10 fl. per jedes verzapft werdende Fuder Wein, wogegen die Bürgerschaft und die vorgelegten Behörden, für diesen Zweck nichts einzuwenden hatten. Nach den Consumtionstabellen würde jährlich

die Salzaufgabe circa . . . fl. 7000,
das Ohngeld 2000, also

zusammen 9000 fl. betragen.

Vom Ministerium wurde bewilligt, daß Salzsteuer $1\frac{1}{2}$ kr., Ohngeld 5 fl., Stand- und Pflastergeld, der Stadt anheim falle als Zuschuß für das Theater zu verwenden.

1814 vom 17. August an, wurde die nächste Vorstellung nicht mehr, wie seit dem Bestehen der Bühne üblich, nach geendigter Vorstellung von einem Schauspieler angekündigt, sondern auf dem Anschlagzettel angezeigt.

In diesem Jahre traten in Engagement: Lisette Gollmann*), noch Anfängerin, verband mit ihren herrlichen Naturgaben, mit dem unübertrefflichen Klang ihrer Stimme, den Ausdruck eines erwärmten Gemüths; sie ging 1820 nach Frankfurt; ferner Eleonore Kai bel, verehelichte Grua, bis 1823 und Richter bis 1842.

Von Gästen sind aufzuführen: Elise Bürger (ohne zu gefallen), Kühne und Frau, Becker und Frau, Lu ise Beck, und Md. Sontag von Darmstadt. Letztere trat auf in Maria Stuart, Johann von Finnland, die neue Frauenschule, das ge-

*) Später verehelichte Wagner, Mutter von Johanna Zachmann-Wagner.

theilte Herz und die Schuld; ihr Töchterchen Henriette Sonntag spielte am 4. October die Lilli im Donauweibchen (Carifari — Sonntag, Hulda — Mlle. Gollmann).

Das Repertoire erhielt an Novitäten von Bedeutung Müllners „Schuld“, Fr. v. Weißenthurns, „Hermann“, und die Opern: „Leonore oder das Staatsgefängniß in Sevilla“, v. Paer, und die „Vestalin“ von Spontini. (Julie — Md. Werner, Oberpriesterin — Md. Beck, Vicinius — Klengel). Paers Oper sprach wenig an, hingegen außerordentlich gefiel die Vestalin, welche durch Friedrich mit vieler Pracht und Geschmac in Scene gesetzt wurde; eine verfehlte Wirkung machte es indeß, daß der Schluß in ein Hochzeitsfest sich auflöste, und der ernste Styl der Oper in den des Ballets verfiel.

Außerordentliche Vorstellungen fanden statt am 22. Januar „Zum Vortheil der Landwehr: Prolog, Wallensteins Lager und die Entführung aus dem Serail“, 11. April: Zur Feier des Einzuges der Verbündeten in Paris und Gefangennehmung Napoleons: Prolog „Die Waffenweihe“ v. Raibel und „Salomons Urtheil“, 17. April, „Hermann“, Zur Feier der deutschen Siege, mit einem Epiloge, 27. April „zum Besten der vertriebenen Hamburger: Musikalisch-declamatorische Academie“, 19. October „Zur Feier der großen Völkerschlacht bei Leipzig: „Hermann“, und am 8. November „zum Vortheil für die im letzten Kriege verarmten Sachsen und Köstheimer: „Albert von Thurneisen“, vorher fand „zu Ehren des am 22. September verstorbenen General-Directors Jffland“ eine „Todtenfeier“ (verfaßt v. Raibel) statt, dem Tage an welchem Jffland 1812 das letztemal auftrat, und mit tiefer Nührung von dem ihm so theuern Mannheim Abschied nahm.

Auf eine ebenso rührende als würdevolle Art, feierte unsere Bühne das Andenken des für die Kunst und die Menschheit zu früh dahingeshiedenen Jfflands. Die Todtenfeier ergriff die Herzen der Zuhörer, und des Verewigten Freunde mahnte sie ernst und erschütternd an ihren schmerzlichen Verlust. —

1815 wurde dem Repertoire einverleibt: von Th. Körner „Rosamunde,“ v. Robert „die Macht der Verhältnisse,“ v. Kozebue „der Rehbock,“ Holbeins Bearbeitung vom „Räthchen von Heilbronn,“ F. L. Schmidts „der leichtsinnige Lügner,“ Breitensteins „Kapellmeister von Venedig“ und (23. April) Goethe's „Jery und Bätthely,“ componirt vom Hofmusikus Frey. Außerordentlich gefiel diese Oper, theils wegen der trefflichen Dichtung, theils wegen der lieblichen und gefälligen Composition und theils wegen der lebendigen Darstellung.“ Es ist dies der erste Versuch von Frey, welcher unter Weigl seine Studien der Composition auf einige Zeit fortsetzt.

Die Bühne gewann in B. Wagnandt als Tenorbuffo ein höchst verwendbares Mitglied, (er ging 1813 ab, wurde Gastwirth und ertrank im Rhein den 14. Sept. 1842.) Joseph Reger*) war für kleine Paßparthien bis zu seinem Tode (12. März 1819), Jos. Aug. Röckel mit Frau bis 1816, Lieber als 2. Tenorist auf ein Jahr, desgl. Mlle. Bessel und Emilie Pohlmann als Sängerinnen bis Februar 1818 engagirt. Am 25. Juli machte Julie Rüttger**) als Otto in der „Schuld“ und Köschchen in „Die Corjen“ einen theatralischen Versuch, mit ihr zugleich trat Carl Spindler, von Kempten, (der später berühmt gewordene Schriftsteller), als Felix auf und wurde auf ein Jahr mit einem Gehalt von 500 fl. für das zweite Liebhaberpaar angestellt. Luise Hahn zeigte in ihren theatralischen Versuchen viel Talent, errang durch ihr schönes Organ, durchdachtes gefühlvolles Spiel großen Beifall und war bis zu ihrem Abgang 1820 ein würdiger Ersatz für Auguste Demmer. Stephan und Franz Grua, welche schon 1812 d. 2. Febr. als 2. und 3. Knabe in der „Zauberflöte“ mitwirkten, wurden definitiv angestellt.

Als Gäste traten auf: W. Vogel, Hr. u. Md. Lemberg; sie war ein willkommener Gast, früher an der hiesigen Bühne als Mlle. Mayer in der Entwicklung begriffen, entzückte durch imponirende Gestalt, starke Stimme und schönes Spiel; ebenfalls

*) Der Vater vom Characterspieler Philipp Reger.

**) J. Rüttger ehelichte den Characterspieler Thürnagel.

gefiel eine Schwester des Bassisten Jos. Fischer, Md. Bernier, welche ihre gediegene Gesangsmethode zu einer schätzbaren Sängerin vom ersten Range machte. Aus Weimar langte zu einem Gastspiel Frau von Heygendorf, geb. Jagemann, an und aus München der berühmte „Staberl“-Darsteller, Director Karl mit Frau.

Vom 20. bis 30. Juni befand sich das Hauptquartier der Alliierten hier und wurden zu Ehren der höchsten Herrschaften vier Abende nach einander Opern vorgeführt.

Der Theaterzettel vom 13. November kündigte ein Abonnement suspendu an. „Die Einnahme ist bestimmt zu Errichtung eines Denkmals in Berlin für den verlebten General-Director Jffland:“ Prolog zur Feier des Tages, an welchem Jffland zum letztenmale auf der hiesigen Bühne spielte (gesprochen von Mlle. Demmer und Hrn. Mayer), hierauf „Verbrechen aus Ehrfucht.“